

Sinn aus der Sinnlosigkeit machen

von
Danilo A. Arao

Journalismus und die Kultur der Straflosigkeit in den Philippinen

Die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen definiert Straflosigkeit folgendermaßen: »... die Unmöglichkeit, Täter von Gewalttaten zur Verantwortung zu ziehen ..., da sie keiner Untersuchung unterzogen werden können, die sie angemessener Bestrafung zuführt, wenn sie für schuldig befunden werden ... sowie ihren Opfern einen Ausgleich zu gewähren«.¹

Die Philippinen stellen eine interessante Fallstudie für Journalismus und die Kultur der Straflosigkeit dar, weil hier angeblich »die freieste Presse Asiens« bestehen soll, selbst wenn sie weltweit einer der gefährlichsten Orte sind, um Journalismus zu praktizieren. Jüngste Daten des in den Philippinen ansässigen *Zentrums für Pressefreiheit und Verantwortung* (CMFR) zeigen, dass 153 JournalistInnen und Presseleute in Ausübung ihrer Tätigkeit seit dem Jahre 1986 getötet wurden, als die Demokratie durch die Vertreibung des Diktators Ferdinand Marcos und einen Volksaufstand vermeintlich wiederhergestellt wurde. Die Nationale Vereinigung von JournalistInnen in den Philippinen (NUJP) gibt sogar die höhere Zahl von 174 Tötungen während der Berufsausübung an. Das in den USA ansässige Komitee zum Schutz von Journalisten (CvPJ), das mit der weltweiten Zählung der Tötungen von Presseleuten im Jahre 1992 begonnen hat, nennt für die Philippinen »nur« 80 Fälle. Die statistischen Abweichungen auf Grund von verschiedenen Erfassungsmethoden und Betrachtungszeiten bezweifeln jedoch nicht das Ausmaß an Tötungen während drei Jahrzehnten unter sechs philippinischen PräsidentInnen.

Weltweit rangieren die Philippinen auf Platz 4 laut Straflosigkeits-Index des Komitees zum Schutz von Journalisten von 2016. Das Komitee erwähnt ausdrücklich das Massaker an 58 Personen, 32 davon JournalistInnen und Presseleute, am 23. November 2009 in Ampatuan in der Provinz Maguindanao im Süden der Philippinen, wo »Gerechtigkeit zu einem völligen Stillstand kam und nicht eine der über 80 beschuldigten Personen angeklagt wurde, mindestens vier Augenzeugen ermordet worden sind und der verdächtige Rädelsführer eines natürlichen Todes starb«.²

Es ist keine Beruhigung, dass unter der gegenwärtigen Regierung von Präsident Duterte bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels »erst« zwei JournalistInnen getötet wurden. Abgesehen davon, dass wir nicht wissen, was bis zum Ende seiner Amtszeit im Juni 2022 noch geschehen wird, ist die Einstellung von Präsident Duterte gegenüber JournalistInnen sowie zur Pressefreiheit allgemein alarmierend. Zirka einen Monat vor Ablegung seines Amtseids hat er seine Worte dazu nicht auf die Goldwaage gelegt: »Nur weil Sie ein Journalist sind, sind Sie von der

Tötung nicht ausgenommen, wenn Sie ein Hurensohn sind (...). Die freie Meinungsäußerung kann Ihnen nicht helfen, wenn Sie etwas falsch gemacht haben.«³ Dies hat verschiedene Pressevereinigungen wie die NUJP veranlasst zu erklären, dass entgegen Duterte Behauptung viele philippinische JournalistInnen getötet wurden, »weil sie Korruption und Fehlverhalten in der Regierung aufgedeckt haben«.⁴

Inmitten der vorherrschenden Kultur der Straflosigkeit haben einzelne JournalistInnen, Pressevereinigungen, Menschenrechtsorganisationen und andere besorgte Gruppierungen alle Formen von Bedrohung und Einschüchterung sowie die völlig ungerechtfertigten Tötungen verurteilt. Man kann sagen, dass sich eine »Kultur des Widerstands« herausgebildet hat – nicht nur in den Philippinen, sondern auch im Ausland, insbesondere in Ländern, in denen das journalistische Handwerk bedroht ist. Auch muss erwähnt werden, dass es Industrieländer wie Deutschland gibt, in denen JournalistInnen nicht mit den gleichen Problemen wie ihre philippinischen BerufskollegInnen konfrontiert sind, sich diese aber dennoch mit der Sicherung und Aufrechterhaltung der Menschenrechte befassen.

Die Lage der Presse in den Philippinen kann wahrlich in wenigen Worten zusammengefasst werden: Die Kultur der Straflosigkeit dauert an, wobei die Forderung noch knapper ausfällt: Schluss mit JournalistInnen-Morden. Drei Worte reichen als Aufruf: Schluss mit Straflosigkeit! ■

Der Autor ist Professor an der Universität der Philippinen (UP Diliman) mit einer Freistellung zum Abschluss seiner Dissertation über Journalismus und die Kultur der Straflosigkeit. Derzeit ist er Doktorand an der Technischen Universität (TU) Ilmenau in Deutschland.

Übersetzung aus dem Englischen von Jörg Schwieger

Anmerkungen

- 1 Equipo Nizkor & Derechos, Menschenrechte, 2005, Definitionen Sektion, Abschnitt 1.
- 2 »Getting Away with Murder«, 2016, S. 7.
- 3 Sawatzky, 2016, Abschnitt 3.
- 4 Lacorte & Cayabyab 2016.

CPJ Globaler Straflosigkeits-Index 2016

Rang	Nation	Ungeklärte Fälle von Morden an JournalistInnen (Sept. 1, 2006 – Aug. 31, 2016)	Bevölkerung (in Millionen)	Rating (Ungeklärte Fälle ÷ Bevölkerung)
1	Somalia	24	10,8	2,225
2	Irak	71	36,4	1,949
3	Syrien	17	18,5	0,919
4	Philippinen	41	100,7	0,407
5	Südsudan	5	12,3	0,405
6	Mexiko	21	127,0	0,165
7	Afghanistan	5	32,5	0,154
8	Pakistan	21	188,9	0,111
9	Brasilien	15	207,8	0,072
10	Russland	9	144,1	0,062
11	Bangladesch	7	161,0	0,043
12	Nigeria	5	182,2	0,027
13	Indien	13	1.311,1	0,010

Quelle: »Getting Away with Murder«, 2016